

Predigt beim Festgottesdienst zum 150. Geburtstag  
des Seligen Pater Rupert Mayer  
in der Bürgersaalkirche in München am 31. Mai 2026.

### **„Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“**

Liebe Brüder und Schwestern!

Es ist mir eine Freude heute mit Ihnen diesen Festgottesdienst zum 150. Geburtstag des Seligen Pater Rupert Mayer zu feiern. Als Schwabe betrachte auch ich Rupert Mayer als Landsman. Er ist in Stuttgart geboren und wurde in der Diözese zum Priester geweiht, aus der auch ich komme. Umso mehr ist es eine Freude hier in München in der Bürgersaal-Kirche den 150. Geburtstag zu feiern. Hier und in St. Michael hat Rupert Mayer gepredigt, hier ist er als Apostel von München heilig geworden; hier ist er gestorben und begraben, hier wird er von den Münchnern bis heute tagtäglich verehrt und in allen Notsituationen angerufen. Hier lebt und wirkt der selige Rupert Mayer vom Himmel her noch immer als Apostel und Fürsprecher weiter.

I.

Besonders freut es mich, dass wir diesen 150. Geburtstag heute am Dreifaltigkeitssonntag begehen. Das Evangelium dieses Sonntags passt genau zu Rupert Mayer. Er war ein Mann Gottes, der in einer gottlosen Zeit unermüdlich das Evangelium vom dreifaltigen Gott verkündet hat. Den Gott, den er verkündet hat, war der Gott, der Liebe ist (1 Joh 4,8). In diesem einen Satz „Gott ist Liebe“ lässt sich das ganze Geheimnis des dreifaltigen Gottes zusammenfassen. Gottes Allmacht ist nicht eine Allmacht der Gewalt, es ist Allmacht der Liebe. Gottes Macht erweist sich im Erbarmen und Verschonen (26. So. im Kirchenjahr C). Er hat die Welt, und damit uns alle, so sehr geliebt, dass er seinen Sohn dahingab.

So entschied sich. Rupert Mayer aus Liebe zu den Menschen Priester zu

werden. Das hat Rupert Mayer nicht nur gesagt und gepredigt, er hat es gelebt. Sein ganzes Leben und Wirken kann man mit Irenäus von Lyon zusammenfassen: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.“

II.

Rupert Mayer war ein Mann Gottes (1 Tim 1,11). Für Gott kämpfte er in den unruhigen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg den guten Kampf. Der Erste Weltkrieg war die Urkatastrophe Europas. Nationalisten und Kommunisten kämpften um ein neues Europa, ein Deutschland und Europa ohne Gott. „Ohne Juda, ohne Rom, schaffen wir den deutschen Dom.“ Pater Rupert Mayer ließ sich nicht täuschen. Er wusste, was wir heute alle wissen, wie dieser gottlose deutsche Dom aussah. Wenn es um Gott geht, dann geht es immer auch um den Menschen und um die unantastbare Würde jedes Menschen, sei er Deutscher oder anderer Rasse, wie man damals vor allem die Juden abwertend sagte.

Rupert Mayer scheute sich nicht, mutig die öffentliche Auseinandersetzung aufzunehmen. Es ging ihm nicht nur um bloße Tagespolitik, es ging ihm um Gott und sein Reich. Er war ein waschechter Schüler seines Ordensgründers Ignatius von Loyola: Es geht um das erste Gebot, es geht um die die größere Ehre Gottes. Als Mann Gottes verkündete er das Wort Gottes, ob man es hören will oder nicht! (2 Tim 4,2).

Als Mann Gottes kämpfte Rupert Mayer den guten Kampf für Gerechtigkeit, Glaube, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut (1 Tim 6,11). Viele waren dankbar für diese Orientierung in wirrer und schwieriger Zeit. Andere liefen den neuen Götzen nach. Am Ende lagen Deutschland und große Teile Europas in sichtbaren Ruinen. Die abendländische Kultur ist in den Schloten von Auschwitz in Rauch aufgegangen.

Letztlich kann man Rupert Mayer nur von den ignatianischen Exerzitien, die er regelmäßig machte, verstehen. Er lebte das Ideal der ignatianischen Mystik des tätigen Lebens, d.h. „in der Kontemplation aktiv“ und „in der Aktion kontemplativ.“ Nach dem Vorbild seines Ordensvaters, des hl. Ignatius von Loyola wollte er alles zur größeren Ehre Gottes tun und Gott in allen Dingen finden. Gottes Wille ging ihm über alles.

Sein Lieblingsgebet war: „Herr, wie Du willst, soll mir gesche'n. Hilf Deinen Willen nur verstehn'n... Herr, wenn Du willst, dann ist es Zeit, und wann Du willst, bin ich bereit, heut und in alles Ewigkeit.“

III.

Was Rupert Mayer unermüdlich predigte, das hat auch gelebt und verwirklicht. Der Widerstandskämpfer war zugleich der weit über die Stadtgrenzen Münchens hinaus bekannte Sozialapostel, ein Vater der Armen und der Fürsorger für die kleinen Leute. Die Ehre Gottes war für ihn Dienst an Menschen in Not – für Arme, Wohnungslose, Kranke, Gebrechliche und neu Zugezogene. Er nahm sich viel Zeit für pastorale Gespräche. „Geht zu den Menschen und kümmert Euch um sie“ war seine Maxime.

Rupert Mayer wusste um Jesu Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Man kann Gott nicht lieben, den man nicht sieht, wenn man nicht auch den Bruder liebt, den man sieht (1 Joh 4,20), Gottesliebe ohne Nächstenliebe ist Heuchelei. Damit fasste er die christliche Botschaft zusammen: Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, liebt diese Welt; er liebt jeden einzelnen von uns, und auch wir sollen ihn lieben. Gott hat am Kreuz seinen einzigen Sohn für alle dahingegeben und die Mächte des Bösen in der Welt endgültig besiegt, damit wir durch die Taufe im Hl. Geist das Leben haben, um es anderen weiter zu schenken und uns das ewige Leben bei Gott zuteil wird.

Die schwerste Zeit seines Lebens war für ihn nicht die Zeit im Gefängnis in Landsberg, auch nicht die Zeit im Konzentrationslager Sachsenhausen, zu der er wegen angeblichem Kanzelmissbrauch verurteilt wurde. Die weit schwereren Jahre waren für ihn die fünf Jahre, in denen er im Kloster Ettal interniert war und nicht öffentlich auftreten und reden konnte durfte. In diesen Jahren empfand er sich wie ein im Käfig gefangener Löwe.

Nach dem Krieg kehrte er in das zerstörte München zurück. Er rechnete nicht mit dem untergegangenen System ab. Er rächte sich nicht an denen, die ihn ausspioniert, ihn angezeigt und verurteilt haben. Er tröstete, ermunterte und ermutigte die Menschen. Doch seine physische Kraft war aufgezehrt. Am 1. November 1945 wurde er nach einem Schlaganfall während der Feier der Eucharistie von Gott ins ewige Leben heimgelufen. Schon als Bub hat mir meine Mutter von Pater Rupert Mayer erzählt: „Er ist nie umgefallen. Selbst noch im Sterben stand er aufrecht am Altar!“

Mit seinem Tod hat uns Rupert Mayer nicht verlassen. Er ist vom Himmel her bleibend wirksam gegenwärtig unter uns. Die vielen Gläubigen, die Tag für Tag hierher in die Bürgersaal-Kirche kommen und ihm ihre Anliegen vortragen, wissen zurecht, dass sie vor Gott weiterhin einen guten Fürsprecher haben. Wie er damals Hilfe und Orientierung gab, so bitten sie ihn heute um Orientierung, Trost, Ermutigung und Halt und vor allem um Zeichen der Hoffnung im Alltag unserer Welt heute.

IV.

Fragen wir darum; Was hat uns Rupert Mayer heute in einer ganz anderen Welt als der seinigen zu sagen? Ich denke sehr viel.

Nicht ein neuer Atheismus ist das Problem; an seine Stelle ist ein schleicher Indifferentismus getreten. Karl Rahner hat einmal gesagt, einen Atheisten zu treffen, ist inzwischen schon ein pastoraler Glücksfall.

Mit einem Atheisten kann man noch immer diskutieren. Doch wenn wir hören: „Ich glaub nichts, mir fehlt nichts“, wenn vielen Zeitgenossen die Gottesfrage ganz egal ist, und wenn es ihm auch egal ist, dass es egal ist, wenn viele Gott nicht nur vergessen haben sondern auch vergessen haben, dass sie ihn vergessen haben, dann endet alle Frage und Suche nach Gott in Sprachlosigkeit. Dann ist der Säkularismus an sein Ziel gekommen.

Die tiefste Krise unserer Zeit ist die Gotteskrise, und diese Gotteskrise ist eine grundlegende Orientierungskrise unserer Zeit. Die Missbrauchskrise, von der gegenwärtig oft an erster Stelle die Rede ist, ist ohne Zweifel schlimm und beschämend. Sie gehört jedoch in den größeren Zusammenhang der Gotteskrise. Keine Ehrfurcht vor Gott, bedeutet auch keine Ehrfurcht vor Menschen, vor allem keine Ehrfurcht vor den wehrlosesten aller Menschen, den Ungeborenen und den Kleinen, die sich nicht oder nicht hinreichend selbst wehren können. Mangelnde Ehrfurcht macht übergriffig und hinterlässt bei den Opfern seelische Verletzungen, die sie oft ein ganzes Leben lang mit sich herumschleppen müssen.

Die Missbrauchskrise ist ernst, aber sie ist nicht alles. Mit der Gottesfrage steht heute wie nach dem Ersten Weltkrieg die Zukunft Deutschlands und Europas erneut zur Diskussion. Welches Deutschland und welches Europa wollen wir? Wollen wir aus der Katastrophen-Geschichte des 20.

Jahrhunderts lernen und einen neuen Anfang mit Gott wagen? In der Zwischenzeit haben wir die Unterstützung von bedeutenden Philosophen erhalten, die indirekt die Position des seligen Rupert Mayer unterstützen, wonach die Würde jedes Menschen und der Gerechtigkeit alle für alle Menschen ohne den Gedanken Gottes nicht zu denken ist. Kriege zu führen ist zwar wieder normal geworden doch die darunter leiden, sind die Kleinen und die Armen.

Die Aussage „Ich glaub nichts, mir fehlt nichts“ ist Ausdruck einer spießbürgerlichen Selbstzufriedenheit. Sie hat keine Ahnung, oder will auch keine Ahnung von der Sehnsucht nach einer besseren, einer gerechten und vor allem einer friedlichen Welt, die heute viele bewegt. Das sind Fragen, die sich nicht lösen lassen, indem wir an einzelnen Stellschrauben drehen. Es genügen weder einzelne kirchliche oder staatliche Reformen, so sehr sie im Einzelnen hilfreich sein können. Schon gar nicht kann man die Probleme durch teure neue Waffen lösen. Es genügt nicht allein auf künstliche Intelligenz zu bauen. Künstliche Intelligenz kann in vielem die menschliche Arbeit erleichtern, aber sie kann und darf den Menschen und sein Gewissen nicht ersetzen.

Aus eigener menschlicher Kraft werden wir den Neuaufbau einer gerechten und friedlichen Weltordnung nicht schaffen. Das wäre ein neuer Versuch eines Turmbaus von Babel. Rupert Mayer weist uns einen anderen Weg. Er ist den Weg der ignatianischen Exerzitien gegangen und aus ihrem Geist zu dem geworden, der war und auch für uns heute sein kann. Ihm ging es um die Ehre Gottes, die konkret wird im selbstlosen Dienst an den Menschen.

Wir benötigen eine grundlegende Erneuerung. Wir müssen in Christus neue Menschen werden, die in Gott verwurzelt sind und offene Hände für Millionen Notleidende in unserer Welt haben. Ohne Gott gibt es keinen absoluten Sinn. Nur wenn wir in Gott verwurzelt sind, wissen, Gottes rechte Hand hält uns fest. Wenn wir unser Herz in seine Hand legen, dann sind wir geborgen. Wir müssen lernen: Nicht Waffen und Armeen vielmehr das Gebet sind die Weltmacht des Glaubens, die uns den Frieden in der Welt erhalten und neu schenken kann.

Darum sollen wir bitten: „Herr lehre uns beten“ (Lk 11,1).

Amen.

